

Neue Zürcher Zeitung

## Rimini Protokoll: Die Wirklichkeit liefert immer noch das beste Theater

So nüchtern ihr Name klingt, so packend sind die Exkursionen der Theatertruppe Rimini Protokoll hinter die oft brüchigen Kulissen unserer Lebensrealität. Bei ihrem jüngsten Coup denkt sie kühn den Absturz von MH 370 und das Thema Demenz zusammen.

Bernd Noack

27.12.2021, 05.30 Uhr



Bitte lesen Sie selbst – hier gibt es keine inszenierte Katastrophenstimmung: Szenenbild aus «All right. Good night» von Helgard Haug im Berliner Theater Hebbel am Ufer.

Merlin Nadj-Torma

Als im März 2014 der Flug MH 370 auf dem Weg von Kuala Lumpur nach Peking plötzlich nicht mehr auf dem Radar sichtbar war, verschwand auch der Vater von Helgard Haug. Sein Gedächtnis setzte aus, seine Erinnerungen trudelten, sein Lebenswille versank in einem Meer der Verwirrung – wie auch die Maschine mit 239 Passagieren an Bord der Realität abhandenkam. Die Spekulationen schossen ins Kraut: Wurde das Flugzeug entführt oder abgeschossen? Beim Vater war die Diagnose klar: Demenz.

Helgard Haug, Mitbegründerin des Theaterkollektivs Rimini Protokoll, hat die beiden Ereignisse – das weit entfernte, fremde und das unmittelbare, persönliche – kühn in einem Stück zusammengeführt. Es

trägt den Titel «All right. Good night» und wurde soeben im Berliner Theater Hebbel am Ufer (HAU) uraufgeführt. Der Titel zitiert den letzten bekannten Funkspruch eines der Piloten und erhält, bezogen auf die Menschen, die sich an Bord befanden, einen traurigen Sinn. Die Leichen der Fluggäste versanken irgendwo auf dem Meeresboden. Auch der alte Mann war für niemanden mehr erreichbar.

### **Am eigenen Leib erfahren**

Daraus einen Bühnenabend zu machen, der anrührt und Raum und Zeit lässt für ganz eigene Gedanken – das ist tatsächlich derzeit nur Rimini Protokoll zuzutrauen. Knapp drei Stunden lang hört man nur die Live-Musik von Barbara Morgenstern, die mit ihrem Orchester auf der Bühne Gefühlen nachzuspüren scheint, während Texte und Satzfragmente auf dem durchsichtigen Vorhang aktiv selber gelesen werden müssen. Es gibt keine inszenierte Katastrophenstimmung, keine sentimentalen Abschiedsszenen, keine Bilder, die von der Geschichte ablenken könnten, wenn sich die Fragen nach dem Sinn der Tode und dem Nichtbegreifen der Verluste vermischen. Am Ende stehen wir vor einer Leere.

Medizinische und politische Statements auf der einen Seite, innerste Regungen und seelische Tiefenbohrungen auf der anderen: Es ist seit über zwanzig Jahren die Spezialität dieses Theaterkollektivs, das Disparate auf der Bühne aufeinanderprallen zu lassen, mit all den Widersprüchen und überraschenden Parallelen, die sich daraus ergeben.

Die Truppe, zu der neben Haug noch Daniel Wetzel und der Schweizer Stefan Kaegi gehören, verarbeite nicht nur die Wirklichkeit zu Theater, indem sie Stoffe, Themen und Personen aus ihr generiere, schreibt die Journalistin und Kritikerin Christine Wahl in ihrem neuen Buch «Welt proben» über das Phänomen Rimini Protokoll; vielmehr erkläre sie «die Wirklichkeit gleichzeitig auch selbst zur Bühne, indem sie die theatralen Momente in ihr aufspürt».

Dokumentarisches Theater kennt man im deutschsprachigen Raum seit Rolf Hochhuths Stück «Der Stellvertreter» oder Heiner Kipphardts «In der Sache J. Robert Oppenheimer». Das war textlastige Guckkasten-Nachhilfe gegen das Verschweigen und Vergessen von Historie, aufrüttelnd gewiss, oft genug auch mühsam dozierend. Die «Riminis» bewiesen schon mit ihren ersten Arbeiten, dass es anders geht – wenn etwa das Publikum, statt nur empfangsbereit in den Theatersesseln zu sitzen, auch mittun darf und soll. Dazu mussten andere Themen und vor allem andere Räume gefunden werden. Raus aus der plüschigen

Komfortzone, direkt hinein in die Schauplätze aktueller Themen und Diskussionen.

Konkret erfahrbar gemacht werden sollten die Rollenspiele in gesellschaftlichen Ritualen, die Inszenierungsstrategien in sozialen Interaktionen oder die Repräsentationstechniken an Orten und in Gebäuden. So nüchtern das Wort «Protokoll» im Namen klingt, so spannend sind dann diese Exkursionen hinter die Kulissen unserer Wirklichkeit. Mit Rimini Protokoll ging es in Aktionärsversammlungen, zur Weltklimakonferenz, in die Zentralen von Rüstungskonzernen, in leere Theater, Museen, auf Stadtrundfahrten.

Die Bühnen für diese Aktionen waren entweder naturgetreu nachgebaut oder auch reale Orte, die von den Zuschauern erlaufen und im besten Fall am eigenen Leib erfahren werden mussten. Das Publikum nahm andere Identitäten an, musste Entscheidungen treffen, sah sich auf einmal konfrontiert mit einer Welt, von der es bis dahin nur die Oberfläche kannte. Eine «Ästhetik der Blickachsenverschiebung» nennt Christine Wahl das in ihrer Analyse, weil «Theater so, ganz buchstäblich, als sozialer Raum erlebt wird, in dem man mit sehr unterschiedlichen Menschen und potenziell konträren Haltungen Erfahrungen macht».

### **Involviert-Sein**

Die penibel recherchierten Stücke, die stets Raum für ganz individuelle Erfahrungen und Entscheidungen lassen, den Sichtkreis also nicht einengen, vielmehr erweitern, werden von Rimini Protokoll dabei ganz unterschiedlich umgesetzt. Manchmal mit hohem technischem Aufwand – dann ertastet man sich das Thema auf einem Parcours mit Laptop, Smartphone oder Kopfhörern; dann wieder fast klassisch in einem Theaterraum, in dem man sich trotzdem mittendrin in der erzählten Geschichte wiederfindet, als Teil einer fremden Situation. Wenn etwa in «Chinchilla Arschloch, waswas» Menschen mit Tourette-Syndrom einen ganzen Abend gestalten, dann sind die Risiken und Glücksmomente im Leben mit dieser unberechenbaren Krankheit unausweichlich spürbar.

Mit dem oft so nervigen «Mitmachtheater» hat das nichts zu tun. Das persönliche Sicheinbringen des Zuschauers besteht, so schreibt Christine Wahl, «eher in einem selbstverständlich-organischen Involviert-Sein als in einem spontan-aktionistischen Überfallenwerden». Helgard Haug drückt es so aus: «Genau das ist für uns interessant: diese Milieus, die zwar prinzipiell voneinander wissen, sich aber eigentlich nicht

begegnen, in einem Komplex zusammenzubringen.»

In ihrem Stück «All right. Good night» waren es tatsächlich Menschen, die wir alle nicht kannten: nicht die Opfer der Absturzkatastrophe und nicht den dementen Vater. Und doch waren sie uns gerade in den Augenblicken ihres Verschwindens so nah.

---

Christine Wahl: Rimini Protokoll: Welt proben. Alexander-Verlag, Berlin 2021. 160 S., Fr. 20.80.

## Passend zum Artikel



### Das WEF ist ein Sanatorium für die Welt

14.01.2018



---

### Ferngesteuert von einer GPS-Stimme

20.08.2013



---

### Nachrichten aus der Wirklichkeit

01.09.2014



---

## Mehr zum Thema Demenz

[Alle Artikel zum Thema >](#)

## Mein Vater, das Kind: Wenn der Sohn die Verantwortung übernehmen muss

26.09.2021



## Der letzte grosse Kampf des Karatemeisters – ein Schweizer Film liefert die intime Chronik einer Demenz

23.09.2021



### SERIE

«Er geht etappenweise» – eine Demenz ist viel mehr als nur vergesslich werden

14.09.2021



---

## Für Sie empfohlen

Weitere Artikel >

### KURZMELDUNGEN

**Sport: Nico Hischier führt die New Jersey Devils zum Sieg – zwei Tore gegen Washington**

Aktualisiert vor 2 Stunden



### DIE NEUSTEN ENTWICKLUNGEN

**Evergrande-Krise: Immobilienkonzern setzt Aktienhandel an Hongkonger Börse aus**

Aktualisiert 03.01.2022



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

## Soldaten bei Raketenangriff des IS getötet

Aktualisiert  
vor 2 Stunden



## «Wiedervereinigung»

03.01.2022



03.01.2022



ie

phe?